deinem Oheim, dem Kaiser Ermenrich, meinen freundschaftlichen Gruß! Konnte er auch nicht selbst mir zu Hilfe eilen, so hat er mir doch die tapfersten Recken gesandt, und dafür gebührt ihm mein Dank. Fahret wohl!“ —

---

8. Heerfahrt gegen Rimstein.

Vorausgesandte Herolde hatten dem Kaiser Ermenrich die Ankunft der siegreichen Recken gemeldet, und er hatte Sibich anbefohlen, zu ihrem Empfange alles aufs beste vorzubereiten. Er selbst ritt ihnen entgegen und führte sie in die festlich geschmückte Stadt, wo sie von allem Volke mit Jubel begrüßt wurden. Recken und Mannen wurden in der Burg trefflich bewirtet; doch war ihnen nur kurze Rast vergönnt: Jarl Rimstein, ein Lehnsfürst des Kaisers, welcher zu Germersheim am Rheine saß, verweigerte seinem Herrn den schuldigen Gehorsam, und nun bat Ermenrich seinen Neffen, sogleich mit seiner Reckenschar nach dem Rheine aufzubrechen und den widerspenstigen Rimstein zu züchtigen. Ohne Zaudern sagte Dietrich zu, und seine Recken jubelten, da sie die Kunde vernahmen.

„Sibich wird mit euch ziehen, um nach Rimsteins Niederwerfung die Verwaltung des Landes zu ordnen,“ sagte der Kaiser zu Dietrich.

Sie zogen hindann, der Kaiser aber blieb in Romaburg und lebte nach seiner Gewohnheit herrlich und in Freuden. Er liebte Wohlleben und Wein, Macht und Reichtum, hatte aber auch ein Herz für seine Söhne, die Knaben Friedrich, Reginbald und Randwer, und war seinen Anverwandten: Dietrich und den Harlungen Frittel und Emmerich von Breisach, wohlgeneigt.

Ohne Schwertstreich kamen die Berner bis vor die Burg Germersheim, hinter deren Mauern Rimstein mit seinen trotzigen Recken saß. Jeder Ansturm auf die Burg wurde blutig abgewiesen, und Dietrich mußte sich zur Belagerung entschließen. Das war wenig nach seinem Sinne, denn schon stand der Wald im bunten Herbstkleide, und aus dem Strom stiegen die grauen Nebel auf und hüllten Mauern und Türme in ihre wallenden Schleier. Umsonst suchten sie mit List die Belagerten zu täuschen, umsonst, sie durch Spott und Hohn aus dem sichern Versteck hervorzulocken, Wochen gingen hin, und die Burg stand unversehrt und trotzig vor ihnen wie am ersten Tage.

Eines Morgens, als dichter Nebel alles umfing, unternahm Wittich, den es nach Kampf und Ruhm dürstete, allein einen Ausritt nach den Mauern der Burg. Der dichte Nebel schützte ihn vor den Pfeilen und Wurfgeschossen der Belagerten, und schon erblickte er ganz in der Nähe die Mauern, als plötzlich ein Trupp Gewappneter dicht vor ihm auftauchte. Ihr Führer war ein Greis mit silberweißem Barte, und Wittich erkannte in ihm den alten Rimstein.

„Nun gilt's,“ sprach Wittich bei sich selbst und streckte seine kräftigen

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008251041-0